

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Trili und sini Freier
Autor: Pletscher, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

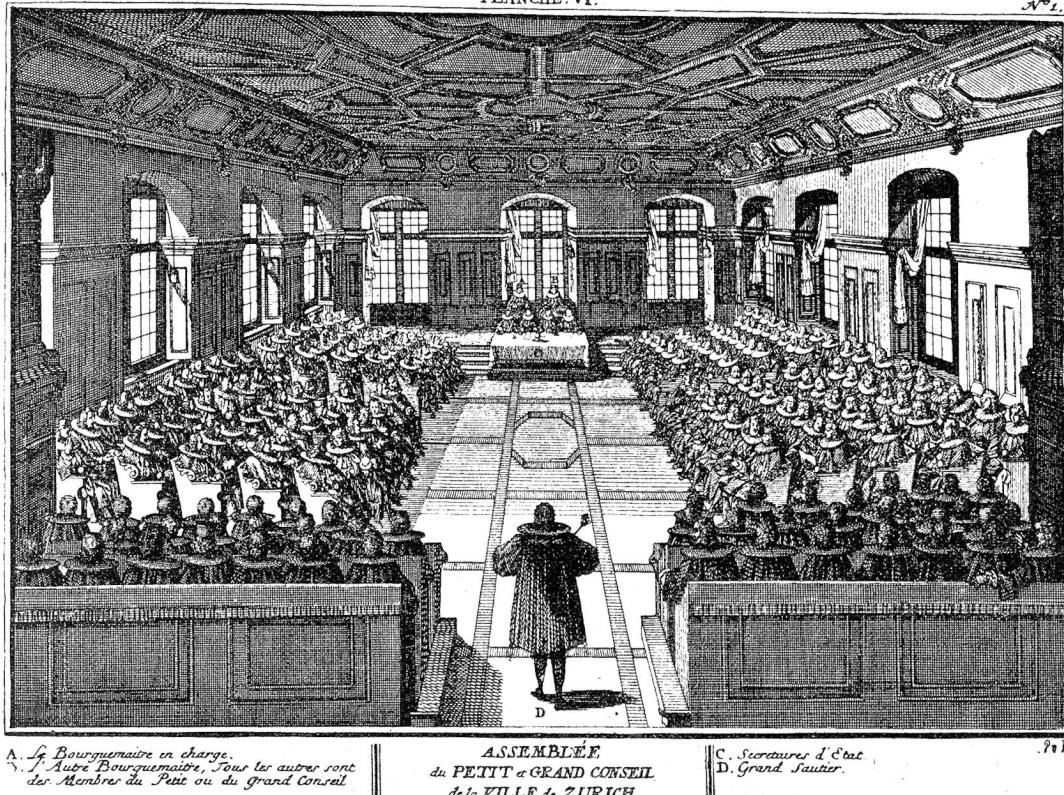
Kulturhistorische Bilder.*)

Gebräuche aus dem öffentlichen Leben Zürichs im achtzehnten Jahrhundert.

(Nach Kupferstichen von David Herrliberger, Zürich 1751).

PLANCHE VI.

N° 1.



N° 1.

Sie zählte 212 Mitglieder, die man kurzhin als die Zweihundert bezeichnete. Der kleine Rat allein bestand aus fünfzig Personen: aus den 2 Bürgermeistern, 24 Ratschern und 24 Zunftmeistern. Dabei kamen auf jede der zwölf Zünfte drei Mitglieder, wovon die Zünfte selbst zwei, d. h. die Zunftmeister wählten; das dritte Mitglied, der Ratscherrn, wählte der große Rat. Außerdem stellte die Constatfel, d. h. die Gesellschaft der Geleute, sechs Männer in den kleinen Rat, wovon sie vier selbst bestimmten konnte, während die zwei andern der große Rat wählte, und schließlich fiel dem großen Rat noch die Wahl von sechs Ratschern aus den Zünften nach Belieben und die der beiden

Bürgermeister zu. In den großen Rat werden aus jeder Zunft zwölf Männer genommen, zwölfer genannt, denen die Constatfel achtzehn Männer zugesetzte. Die Achtzehner. Jeder Ratsversammlung saß vor dem Amtsbürgermeister (A) vor, der alle Halbjahre mit seinem Stellvertreter, dem zweiten Bürgermeister (B), wechselte. Jedes Mitglied des kleinen und des großen Rates hatte seinen bestimmten Sitz, doch nicht nach dem Rang. Die Kanzlei (C) wurde aus dem Stadtschreiber, dem Unterschreiber und zwei Substituten gebildet. Dazu kam noch der Großweibel (D), als Abwalt des Rates. Jede Ratsversammlung wurde mit einem Gebet, das einer der Kanzlisten ablief, angefangen.

Trili und sini Freier.

Nachdruck verboten.

E Geschichte us der Wiedertäuferzeit. Von S. Pleischer, Schleitheim.

(In Niederschriftart).

Ane Tuſigfeschhundert und zwia spilt die Gſchicht. Selbmol hätt's bi ūs no vil Wiedertäufer gha. Da find sonig gſt, wo iſi Chind n̄d hand tauſe lo, bis ſi zo irne riferre Jahre cho ſind. Si hand gſat, de Tauf iſcht e halig Glaubezügnis, wo de Mensch im liebe Gott ablat. Wenn en Menich de Tauf ſelber verlangt, daner chünd ſir Glaube a üſen Herrgott und ſin igeborene liebe Sohn bīzüge, jo iſcht da en rechte, wohre Tauf. Aber dā Tauf von unniündige Chinde iſcht kan rechte Tauf, wil d' Chind no kan Glaube chüned ha. Er iſcht dorum au n̄d vom liebe Gott igſetzt. De Chindetauf iſcht no vom Bobſt, vomeine Bobſt Niklaus erfunde worde und dorum n̄d göttlich, ſondern ugöttlich und ehner vom Tüfel. Dorum mond ſich alli, wo ſcho als Chind tauſt worde ſind, nochemol tauſe lo, ſuſ iſcht iren Sündechot no n̄d abgwäsche und di geiſtlich Wiedergiburt nonid zum Durchbruch cho.

So hand ugfähr die Wiedertäufer gredt und glaubt und hand ſich alli nochemol tauſe lo und iſi Chind erſt zo der Bit, wenn ſie erwachſe und in irem Glaube glehrt gſt ſind. Dorum

hätteme gſat „Täufer“ oder „Wiedertäufer“, wil ſt de Tauf als ire Wohrzache brucht hand, um ſich von andere evangeliche Christe abz'fundere.

Sie find au n̄d id Chilche gange, ſo langmes n̄d mit Gwalt derzue zwunge hät; denn ſi hand iſi agne Predikante und Erwecke gha, wonene prediget und tauſt und ſ' Evangelii erchſtört hand. Manchi Pfarrherre oder Heere, vimeine ſelbmol gwöhllich gſat hät, hands möge lide e Bit lang mit dene Täufere, manchi andri aber au n̄d, — und ſo hät halt de gnödig Herr Obervogt vo Schlathe und Begginge allerhand z' tonb übercho mit dene Täufelüte und ſ' Rüge und ſ' Strofe hät bald gar ka End me gno. Und ſ' iſcht mit der Bit no erger cho; es hät ſchweri Kärkerſtrofe abgeſetzt und Prangerſtoh und Ruetesträch und ſogar Verbannung uſsem Land und derige ſchrödelichi Sache. Es iſcht e rechte Glend gſt und hät lang n̄d wele nohloß; denn die Täufer hand für iren Glaube alls uſghalte, alli Nebel nüt gäſtemiert und d' Strofe giſtlig uſ ſich gno. Si hand enand tröſt und gſat: Gottesforcht goht über Mensche-

*.) Eine Anzahl ähnlicher Bilder brachte ſchon der erste Jahrgang der „Schweiz“ (1897).

forcht. Und so häts bi üs halt Täufser gha meh-as hundert Jahr lang.

Die Täufser sind suß im Uebrige treui, bravni Lüt und Untertoheue gfi, vo Herze fromm und i alle Dinge wohrhaftig und zueverlössig, und wenn sie gsat hand: Jo! je isch au gwüzz Jo und Alme gfi, und wenn sie gsat hand: Nei! so hät's au für Nei golte und nüt anderst. Selb wär hüttiges Tags no z' lobe, wenn's no alli Lüt au tätid eso gnau biobachte und bisfolge! — Und au die Gmandsvorgesezte, de Undervoigt und die Gschworne, die hand de Täufere nüt anders chüne norede, weder ebe, da sie de gnödige Herre z' Schafshuse im Glaubeswese nid welid folge. Wenn sie wenigstens nu au id Chilche giengid und iri Chind vom Heer ider Chilche tauße lsfid, wie's de Bruch wär, so heittme au würlki gar nüt z' chlage oder z' äfere gege sie; denn 's ander wär jo en inerlichti und ka üfferlichti Sach. J allem Weltliche seidl's rechti, wohri Biderlüt.

No also, sonen Täufser ischt de Orel (Aurel) Gebhart au gfi zo der Bit, wo am Afang age worde ischt. Er ischt diham gfi im Oberdorf z' Schlathe, noch am Bach, aber eweng uffeme Büggili obe, und si Hus mit Schüür und Stall underem gleiche Dach ischt mit Strau guet und warm idekt gfi, wie selbmol d' Hüser im Ort fast alli. Vorem Hus ischt 's Strüzzgärtli mitem Stäckebag drumume und mitem Ziptelzömmli glege und vorem Stall de groß Misthusse. Hinderm Hus ischt de Chrutigarte und hinnedra de brat Bommgarde gfi.

's Drele Frau hat ghaaße Elsabeth, und si anigli erwachsni Töchter Trili; da ischt d' Abchürzing vom Namme Katharina, wilme dem holdselige, staatsmözige Mäitli vo Chind uf amed no grüefi hät „Trili“. De Vater Orel ischt en hablichte Buurzgi miteme Stierzug im Fäld, und dorum hand die Lüt

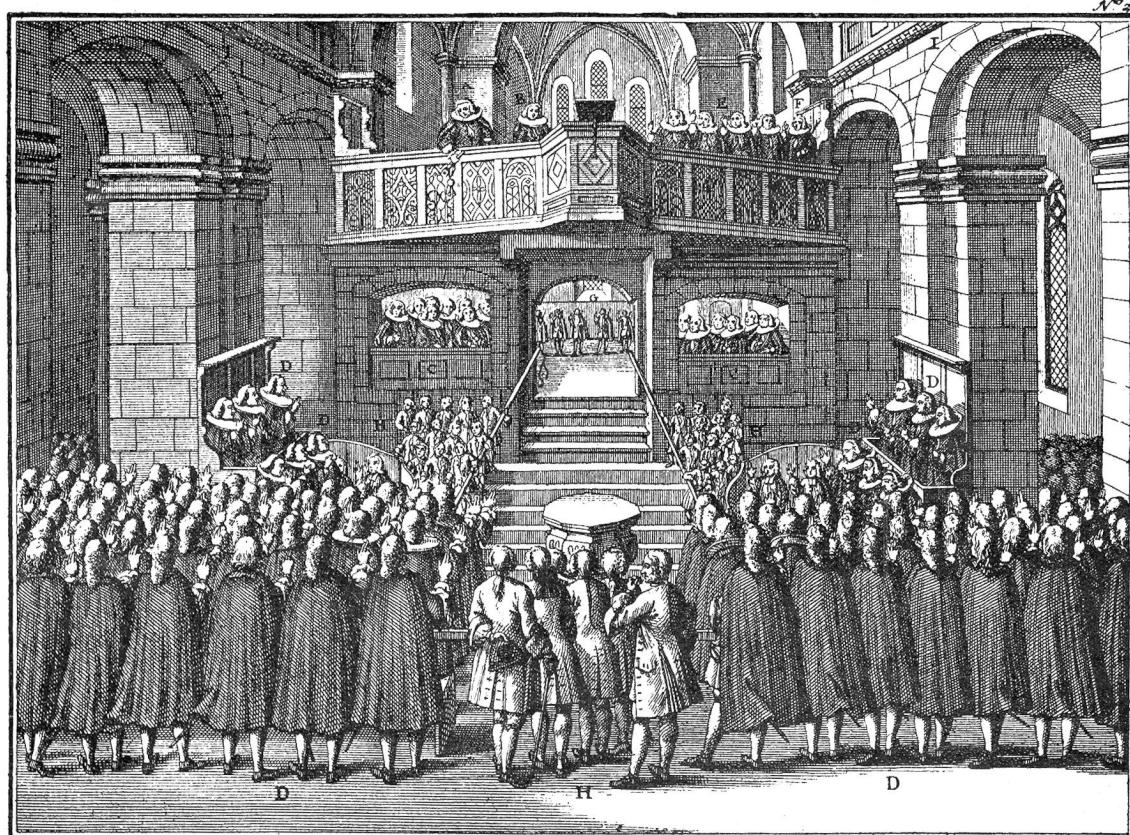
allimil au no sone jung Bürschli im Hus gha zomene Stierbueb, wo hät müeje dem Bäh liege, de Chüeje und im Jungväh und de Zugstiere und hät müeje d' Stallcheer und d' Schüürcheer to.

De Bruhans ischt am längste bi 's Orele gfi, z' erft als Stierbueb, dro als Chuächtli, derno als Taglöhner und Werchme.

Dä Bruhans ischt en Tannersjohn gfi vo arme Lüte. Sin Vater häter numme kennet. Dä ischt bim Holzschlitz im Rande uglichen vorde und ader Stell gstorbe. En schwere Buechstamme häten überschossen und vertrückt, und er ischt grad dei lige blibe und munstod gfi. Lide häter allweg nid müeje; aber si Frau, 's Anili, hat si glich fast hinderfinnet und ischt uf da e stilli, ernsthafti Witfrau worde. Lache hätnie sie niemeh gsehe, no, wenn sie mit ihrem Bühli gsprochlet hät, dro hät sie fründlich dri glueget, wie e hater Obedwüchl.

De Hansli ischt zwölf Jahr alt gfi, woner zum Kochber Orel in Deenst cho ischt. Si Mueter hat sich mit irem vaterloje Chind ordili dure brocht bis deihere mit taglöhne, rehwerche und spinne. Zwo Gaaze, en Hocke Höhr, e Süli und e par Gais hand müeje id Hushalting ge, wa über Habernues und Mählbabbe gange ischt; aber derigs ischt nid all Tag uf de Tisch cho. E par Bläzli in Zelge, e Wiesli und e Rütti hand dere Frau d' Lebesmittel brocht und e Chruttgärtli nebedeni Bommgarde d' Koohtracht, und so ischt sie mit irem Waisebüebli schlecht und recht dure cho.

's Dreles Trili ischt chum nii Jahr alt gfi, wo de Hans in ire Hus cho ischt. Die Chind hand enand aber scho lang guet kennet; denn 's Hanse Mueter ischt jo nid wit eweg in dem Hüslti diham gfi, z' hinderst im Winkel hinne, und in irem Grasgarte ischt jo dä groß Heubirebomm gstande, vo dem



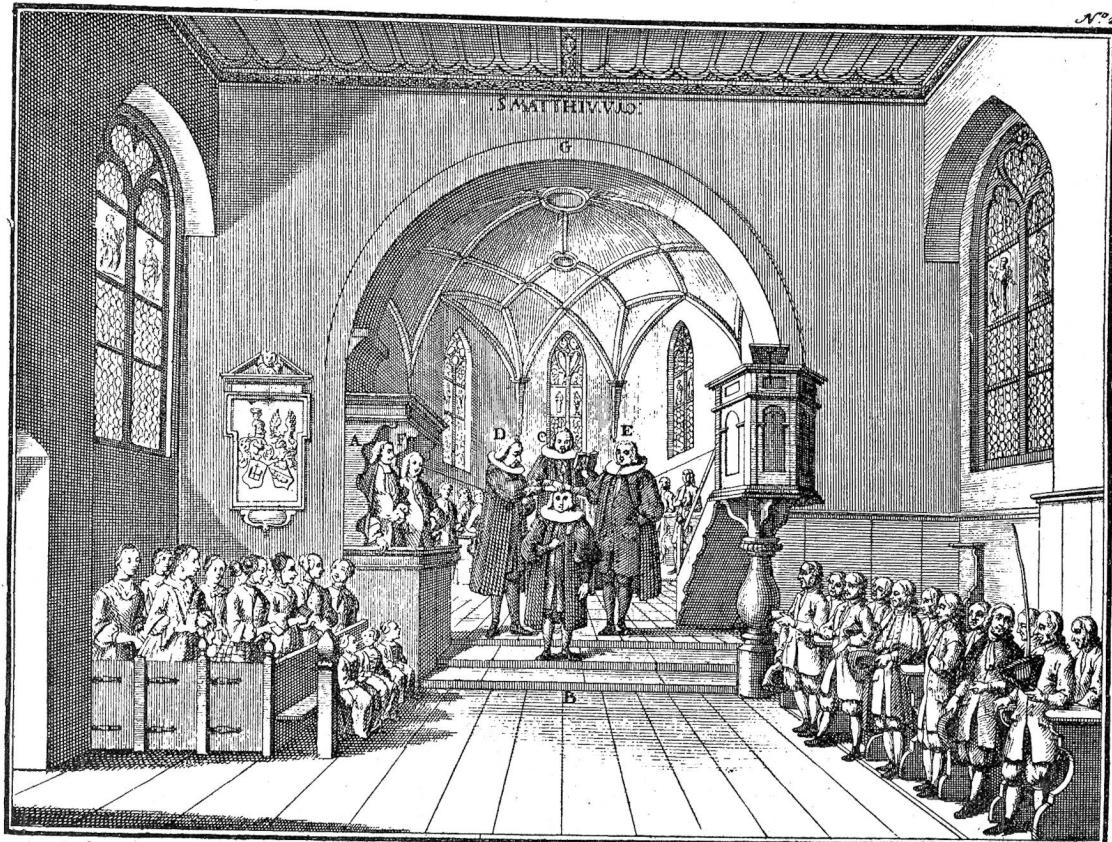
A. Le Bourguemaitre, qui entre en charge, montrant la Lettre des Loix fondamentales, et lisant le Serment.
B. L'autre Bourguemaitre.
C. C. Le Senat, ou petit Conseil, qui a déjà pris
D. D. D. D. Magistrats du Grand Conseil.

ACTE SOLEMNEL
de prior SERMENT au MAGISTRAT
dans L'EGLISE
du GROSS-MUNSTER à ZURICH.

Maires et Bourgeois.
E. Les Secrétaires d'Etat.
F. Le Gouverneur.
G. Volets de Ville.
H. Spectateurs.
I. I. Porte Antérieure de l'Eglise cathédrale.

Die Abnahme des Huldigungseides wurde durch das Verlesen der neu gewählten Ratsmitglieder, daß der Ratschreiber vornahm, eröffnet, worauf diese im Schiff der Kirche nach Gesetzesvorschrift ihren Eid ablegten. Der abtretende Bürgermeister nannte der Versammlung seinen Nachfolger, und dann leistete dieser den Eid im Chor der Kirche. Darauf wurde von der Kanzel der sogen. Geschworenen- und Pensionen-Brief nebst andern Fundamentalsatzungen verlesen und hierauf von der ganzen Bürgerschaft der Bürgereid geleistet, den der Bürgermeister vorsprach. Dieser Akt fand jährlich zweimal bei geschlossenen

Türen statt; doch war es Fremden erlaubt, ihm beizuwohnen. Das Bildchen zeigt uns den neu gewählten Bürgermeister (A), wie er den Geschworenen-Brief vorlesend, der Bürgerschaft den Eid gibt. Neben ihm steht der abtretende Kollege (B). Die Mitglieder des kleinen Rates (C C) halten sich im Chor auf, die Borgefesten der Bünfte, Geistlichen und andere Bürger (D D) dagegen im Schiff der Kirche. Zwischen ihnen stehen Zuschauer (H H), im Hintergrund des Chores (G) die Stadtbediensten und auf dem Lettner neben den Bürgermeistern die Kanzlei (E) und der Ratschreiber (F).



A. Le Bailli qui présente le Nouveau Pasteur au Peuple.
 B. Le Nouveau Pasteur
 C. Le Doyen, qui fait l'Ordination
 D. Le Camerier.

PRESENTATION ET ORDINATION
Solennelle
d'un NOUVEAU PASTEUR
dans une EGLISE
de la CAMPAGNE de ZURICH.

E. Le Notaire. Tous Deux Assurans, et
 imposans auſſi les Mains.
 F. Le Seigneur du Lieu.
 G. le Chœur et la Partie Antérieure de l'Eglise de Moudon.

Die Vorstellung und Einsegnung eines neuen Pfarrers in der Landschaft Zürich wurde nach der Einsegnungsrede vorgenommen, wobei der Landvogt (A), in dessen Gebiet der Ort war, der Gemeinde die Wahl des neuen Geistlichen seitens der Obrigkeit und den Befehl zur Inauguration mitteilte. Dann trat der einzusegnende Pfarrer (B) auf die Chortreppe, wobei die drei zur Handlung gehörenden Geistlichen, der Dekan (C), der Kammerer

(D) und der Notarius der Klasse oder ein benachbarter Pfarrer (E) hinter ihm Aufstellung nahmen. Während alle drei dem neuen Kollegen die Hand aufs Haupt legten, las der Dekan aus der Predikanten-Ordnung die Einsegnungsformel, worin der junge Geistliche an seine künftigen Pflichten erinnert wurde, nebst den üblichen Gebeten. In einer Rede empfahl der Landvogt

's Trili Jahr für Jahr e Schößli volle goldgäli und zuckersüezi Heubire übercho hät, wenn da Bonim Bire ge hät, und selb hät felte gsehlt. Si hand enand au uf em Schuelweg giehe und am Brunne, und wie's so bin Chinde goht, au him Schlise und bim Schlitte am Berggra, wenn's im Winter dei obenabe e Schlittbaa gha hät.

Uesen Hansli hät wäger emol mit agner Lebesgfohr da Chind underem Huet vomene wilde Roß eweg grisse und hät bi dere Glägeheit au selber e Loch in Chopp übercho. Da isch nählich so zue ggange. Amene warme Romitag im hohe Summer, wo alls, wa hät chüne schaffe, dusse gis ischt usem Fälb, do siqed die Chind uz der Nachberghaft under die Widfälme und Widestümpe am Bach und gwästerled. Selbmol hät's no kani Bachmure gha; aber en Steihe vo Wibe und Gstüd am Wasser nooh, wo d'Ente und Gäis und Chind gern iri Sammelsblätz gha hand. Do räflet uf aniol e Roß derthär is Dorf ie wie wüetig mitteme läre Wage hinnenohé und im Bodestraach uf die verschreckte Chind los. D'Bröme und d'Hitz hand da Tier dusse wild gmacht gha, und enander Roß hät gegim gschlage. Uf da isch vertshohe, hät halt uversähes upfackt und ischt mit samtem Wage furt und drus. Si stündim numme noohcho. Jezt, wo's is Dorf ie pfurret, daß Füür ge hät, hand die Chind aje marderli afgange briesche und furtrenne. 's Drele Trili ischt sone ghi Stumpilli gis vo sechs, sübe Johre; da hät au welle flieje. Aber es ischt vo de Größere umgätoze und überrennt worde und dimittie usem Wäg, mitem Gsichtli abfi lige blibe. Vom Schräcke und vom Felle isches unumächtig gis und hät starch blüet ader Stirne. De Hansli hät da woherno und hät au gsehe, da 's Trili verstampfet und vercharret wurd. Sehe und zuespringe ischt aas gis, und er hät's grad no bschnotte

chüne eweg schlenze, eh da vertshohe Roß mit sim Wage überis dure polderet wär. Aber vom Wage häter halt glisch noch aas an Chopp übercho, daß 's en stracks in Weg usfa gschlage hät. — No, 's hett chüne schlimmer go; aber glücklicher Wiis isch au nid de Fall gis. Beidi Chind hand bloz en Tag acht lang müese Pfästerli vo Büleharz mit Uschlet am Chopp umeträge, bis die Löcher wieder verhaftt gi sind.

Selbmol find dro e par rechti Schööß volle düeri Döpfelschnitz, Zweigste und Bire uz 's Drele Hus in Winkel hinderi gwanderet, und 's Hanslis Mueter hät en große Hase volle Schmalz chüne in Chär abi stelle, wo sie nid usgrüert und nid usgsotte gha hät. Und en schöne Schlück Werch, luter glatti Riste, ischt im Spotzohr agruckt, ebezo d'Meglete um Martini, und 's Unili und sin Hansli hand im Winter töre zo 's Drele z' Stubete und z' Liecht cho.

Domols isch usgmacht worde, de Hans chün dro im Früeling zo's Drele cho, ga Stierbueb si, daner chün öbnis verdeeme für si Mueter und für en selber au s' Ghäizli und d'Schueb.

Und jo ischt de Hans Stierbueb worde und nooh und nooh en große, starche, asehliche Hans. De Nämme "Bruhans" häter übercho, woner en Chnab worden ischt und hät müese zum Heere go. Selbmol find zwee Hanse nebdenand gisse, an mit wiiflächte Flachshoore und blauhatere Auge und üsen Hans, 's Drele Chnächli, mit brune Chrushoore und mit e par Auge so bru wie die vomene Nehböchl. De Herr Pfarrer Habick hät emol en Scherz gmacht mit dene zwee Hanse und hät im ane gflat "de wiiz Hans" und im andere "de bru Hans", und vo selbem a hand sie ghake "Wiizhans" und "Bruhans", wo sie ggange und gstände sind, ihrer Lebtig, und die Nämme sind no hafte blibe a irne Nachkomme.

Bis dohäre wär jetzt frili als recht und guet gſt. Über ihr hand jo vernoh, da de Orel und sint Lüt zon Täufere ghört heid, und dei sind sie sogar vo de erste gſt.

Au's Trili hät natürli alli Täuferebrüüch müeſe mitmache, und im Hus iſch au ganz täufermȫzig zue und härgane mit Bätte und Singe und Chneue. De Hans hät n̄d andersaft iōre, er hät au mitgmacht, wie's imene Husgenoſſe zueſtoht; aber en Täufere häter amäg gliich n̄d wele werde. Und si Mueter und de Heer handim gſat: „Los, Hans, 's Bätte und 's Singe und 's Chneue iſcht recht, guet und christlich; aber en Täufere müeſt n̄d werde. Selb loh ſi und bliß bi dem, wad' ider Schuel und im Konfirmations-Unterricht glehrt worde bſicht. Me ha en evangelische Christ ſi uni fo Säkterpflanz und Brüüch! De lieb Gott lueget 's Herz a und nit die iſſerliche Brüüch!“

No, de Hans hät gſolget; aber 's hätmi z'denke ge und z'studiere.

De Bruhans und 's Trili hand enand gär guet möge; Gschwüsterig chüned n̄d herzlicher ſi mitenand. Wa 's an im andere an Auge abglueget hät, da hät 's im z'lieb toh, und wenn's a n̄d umdwäg gſt iſcht, so hät 's ander grad langi Bit gha und 's iſchtim nene meh woll gſt.

Drum iſcht de Bruhans nene lieber gſt ge ſchaffe weder bis Drele. Alm Sunnig z'Obed iſchter n̄d zon Chnabe ggange uf di rot Brugg, nahe nei! Er iſcht zo de Mäitlene und Nochbere uf diſelb groſſ stani Stäge vor 's Drele Hus häre gſeffe

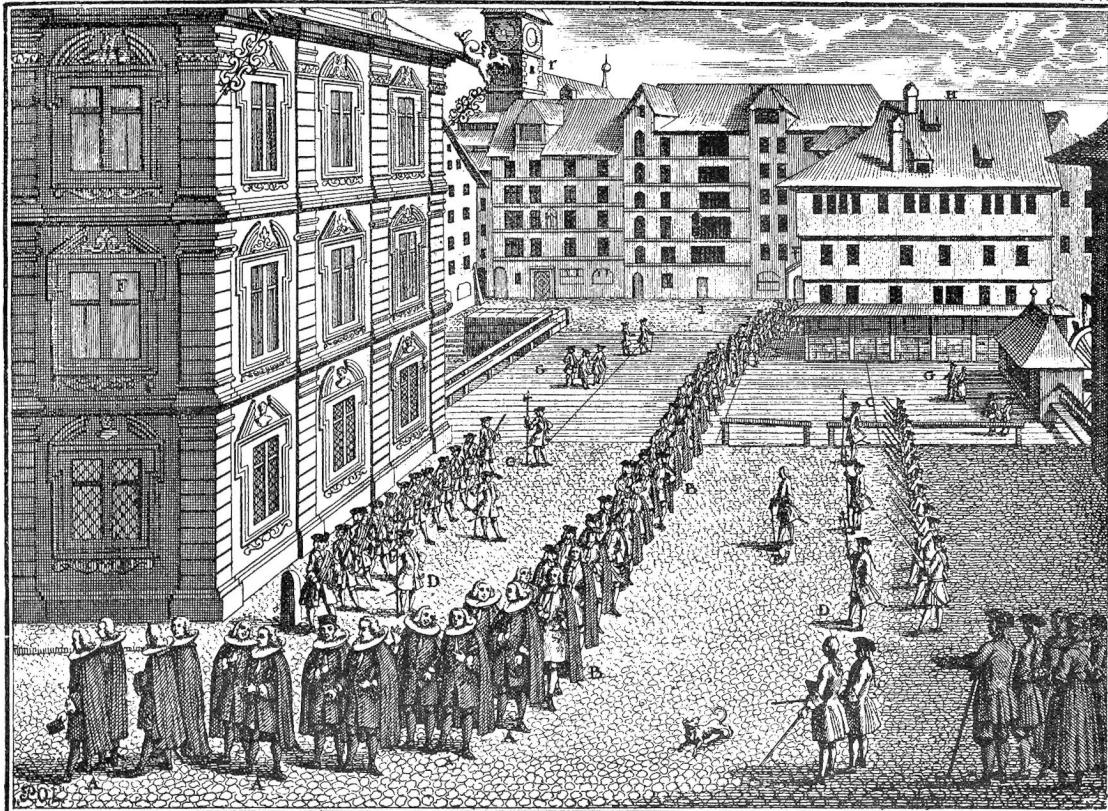
und hät mitene Lieder und Psalme gſunge, wie's ſelbmol de Bruch gſt iſcht. Und 's Trili und de Hans hand chüne ſinge und no schö. Ke Lied iſcht gſt, wältlich und geiſtlich, wo ſie nid hand chüne, und kan Vers, wo ſie d'Wort n̄d uſwendig gwüſt hand.

* * *

Jetz iſch uf d'Oſterzylt ggange und 's Trili hät ſöle nochem Täuferebruch tauſt werde im Huetefluß (Wutach) unne; denn es iſcht über fäczeni und vollkumme erwachse gſt.

Hinder Mäitene, wo ider ganz alte Bit d' Lehemüle vom Schloß Randeburg und vom Chloſter Rickenau im Bodensee gſtande ſind, iſcht dozmol en groſſe tüfe Gunze ider Huete gſt, wiſſi dei en starche Boge gmacht hät; me hät ſchier mannſtūf chüne is Waffer i ſchrifte. Di eltere Lüt kennet de Blaz woll; aber d'Huetekorräktio hät de Wafferlauf ſitdem ganz verenderet. Bis deiſär hand d'Buebe alli Summer no a dem Ort badet. Also hinder Mäitene iſcht de Täufere iren Taufblaz gſt. Dei hät me allimol die Täufing all im Cheer no is Waffer igfüert und drümol unterdünkleſt. Alli, d'Chnabe wie d'Mäitli hand langi Hember agha von blaaktem zwilchenem Tuech, und de Täufenzirilli, de Vorſteher und Predikant vo dene Täufelerlute, iſcht im Waffer inne gſtande und hät as um's ander undertaucht und derzue bätet und de Säge gſproche. Dä öſtetlich Tauf im Huetewaffer iſcht zwor bi Gältſtrof verbotte gſt; aber die Lüt hand allimol die Strof zemeglat und zallt und

PLANCHE VIII.



A.A.A La Tête composée des Magistrats de la Tribu, ayans des Manuſcrits à leur droi.
B.B.B les Membres de la Tribu.
C.C.C La Garde de 2^e Soldats
D.D.D. 6^e Officiers

PROCESSION des BOURGEOIS
de la TRIBU des BOULANGERES
vers
L'EGLISE du GRASS-MUNSTER à ZURICH
pour y priser le SERMENT.

E. Sergent
F. La Maſon de ville.
G. Le Grand Pont.
H. Hotel de l'Epée.
I. Marche au trp.
K. Eglise et clocher de St. Pierre

Die Prozeſſion zur Huldigung. Acht Tage nach dem ſogen. Meijer- tage, an dem die Conſtaſfel-Herren und die Kunſtmeiſter in den kleinen Rat gewählt worden waren, wurde von den inzwischen ebenfalls neu erwählten Bürgermeiſtern der Huldigungsbild der Räte und der Bürgerſchaft abgenommen. Dieſen wichtigen Ait verkündete Tagz zuvor der Rathſchreiber in der Stadtſarbe zu Pferd an neun verſchiedenen Orten in der Stadt, begleitet von einer Menge jubelnder Knaben, von denen jeder auf dem Rathaus einen neuen frischen Pfennig bekam. Am festgefeierten Tage, dem ſogen. Schwörſontag ſelbst, begab ſich nach der Beendigung der Morgenpredigt jeder Bürger weltlichen und geiſtlichen Standes auf ſeine Kunſt. Die Mitglieder des kleinen Rates dagegen nebst der Kanzlei und allen obrigkeitlichen Bedienten, welche die Stadtſarbe trugen, versammelten ſich auf der Chorherrenſtube beim Großen

münfer. Auf ein dreimaliges Zeichen mit der großen Glocke ſetzte ſich die auf der Conſtaſfel und den Bünften verſammelte Bürgerſchaft zugeweiſt in Bewegung nach dem Großenmünfer. An der Spitze marschierten jenejenen die Vorgeriefen mit den Geiſtlichen (A), dann folgten die übrigen Bünften (B). Der ILLUSTRATOR wähltet ſich zum Vorwurf ſeiner Darstellung die Kunſt zum Weggen, die über den Weinplatz (I), am Gaſthaus zum Schwert vorbei (H), die untere Brücke (G) paſſierte an der paraderenden Stadtwaſche vorbei, die ſe von einem Offizier (D D) und einem Wachmeiſter (E) kommandiert wird, weiterhin an der Ecke des Rathauses (F) umbiegend, ſich nach dem Großenmünfer bewegt. Nachdem alle Bünften die ihnen zum vorauſ bestimmten Plätze eingenommen hatten, traten in gleicher Ordnung die Mitglieder des kleinen Rates herein, worauf die feierliche Eidelaſtung ihren Anfang nahm.

ader nächstfolgede Ostere oder Pfingste, wie's Wätter es zueglo hät, wieder e groß, öffentlich Tauffest ghalte.

Im Trili si Taufhemb iicht icho nagelneu im Hus und ider Mutter Chaste gläge, ebejo 's Chränzli vo finer Gotte, womentim hät müese usseze, us der Schappeldrucke, do hät de Bruhans agfange, allerhand Zaache vo sich z'ge, wie wennim öbmis nid recht gfiel und wie wenner gern öbmis sati und hett doch 's Guraschi nid. Da Mäitli hät öbmis dervo gmerkt und hät de Hans drüber bhört und gfroget; aber dä hät nid wele usruke. Zletscht hät er doch öbmis gtagglet, wo 's Trili so verstande hät: es sei mit dem Taufe amag nid ganz, wie 's sött si und sich ziemi; erwachsni Wibervölker söttme nid schier blutt und bloß is Wasser füere und underedünke. Es sei halt doch nid schicklich und bsunders für's Trili nid.

Uf die Red vom Hans isch da Mäitli fürröt worde und enanderno fir Chammer zue, und de Burschi isch elia dei gstande wie en Delgötz. Oro aber ischter abblaz und ernsthaft id Schüür ussi ggange und hätti numme blicke lo. Selbmol isch't im vil dur de Choplff ggangen; aber er hät no nid recht gwüzt, wiener dem Ding soll de Namme ge.

Aber am Balmejuntig z' Obed häter's gwüzt und 's Trili au, und beidi sind drüber verschrocke und gleichaljt doch usfäßig glücklich gfi. Und wo de Wabel am Dünftig druf mit der Tromme dur's Dorf glossfe ischt und trommet und usgrüßet hät, daß us Bisfahl vo üfere Gnödige Herre und Obere ider Stadt Schafhuse de Täufere ernstlich verbotte werd, e Tauf-handling vorzneh wie bis dohär oder Wutach oder amene andere Waffer, und da bi schwerer Verantwortung und Gfängenschafts- und Gältstrof, — do hand allibeidi gmant, me sött der Obrig-keit Gihorsam leiste. D'Mutter wär au no mitene anig und iwerstande gfi; aber de Vater Orel hät gsat:

"Das sei ferne! Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle!"

Und er hät bchlosse, da si Töchter Trili müei nochem Täuferbruch handle und toh.

Und us da hand alli Täufer zemeghabe und hand am Ostermäntig Nomittag er fürlich Tauffest veraftaltet am Huete-gstad, und de Bruhans hät vo wütem zue glueget. En schöne, sunnehatere Früelingstag isches gfi, fröhlicher nützi nüt; aber im Hans isch übel z'Muet gfi, und wie en gagte Hirze, so verscheukt und verdatteret isch't er sich selber vorcho.

Wo de Täuferzirilli mit fir Hogenase und de lange Arme 's Trili oder Hand gnob hät und mitim der Tüft zue gvatte isch't, so häts im en Zwicke ge wie vonere Peutsche, und er hett de glazehöpfig Kärlt möge under 's Wasser underi drucke wie en gfangne Räuge und 's Stauche vo dem junge, uschuldige Weie isch't im vil z'lang vorcho. Er hät nid chünne ergwarte, bis die wiß Gftalt, wo ider Sunne gglist hät, wieder vo de Gotte-lüte und Eltere in Empfang gno worde isch't.

De Bruhans hett möge 's Lebe ge für selb neutauf Mensch-hind dei une ader Huete; aber wa tätim da helse? Jemer Gott!

* * *

Uf Bisfahl vom gnödige Herr Obervogt monich zunder ho, Orel! Du würschmer's hoffstli nid zürne. Du waafht jo woll, us aagnar Macht gschicht's nid, und ich möcht selber ladchlage, daß 's damol quete und rechtgeschaffne Lüte nooch here cha go. Aber 's isch't halt e streng verbotni Sach gfi mit dem Taufe, und die gnödige und woolwiße Herre wend damol Ernst mache und Strengi zaage. — So chomm Orel, 's mo si, und ich mue halt e Gottsname mi Pflicht to. De Zirilli und de Marti Rösler und de Berg Meyer und die andere all sind scho binenand us der Gmandstube und us der rote Brugg. Chom, sper di nid, Betterma!"

Uf die Art hät de Undervogt, Hans Peyer, zum Vater Orel gsproche, women gholet hät ut d'Gmandstube, und de Wabel und en Neberrüter uß der Stadt Schafhuse mit Ober- und Undergewehr sind dusse gstande voren Hus und hand müeze luege, ob dä Arrestant well quetwillig folge, oder über allefals sich wider-zeze well oder gar verfueche möcht, z'etwiche. Da isch't aber alls nit de Fall gfi. De Orel isch't en rechtgeschaffne Ortsginoß und Unterton gfi in alle weltliche und ortsbürgerliche Sachen, no in geistliche Dinge häter ebe fin Glaube über alli Gsätz und Gibott gstellst; denn er hät gmant, er hei de recht christlich und evangelisch Glaube. Er hät drum au nohem erste Schräke rüewig giat: "Woll Herregott's name!" . . .

"Bogt Hans!" häter dro no zum Undervogt gsat: "Du muest nid zwifte, ich chome willig mitder. Min Heiland hät gsat: Gehorchet der Obrigkeit! Ich willim folge; er würdis drumm nid verloh!"

Oro härt dä Ma finer Gheliebte grüest und im Trili und härt beiidi trösch, wo sie agfange hand z' fömre und z' briegue, und härt ganz gfaſſet "Bhüetigott" gnob vonene. Und de Bruhans härt au no müeze cho, und de Orel härtim alls no recht as Herz glat, 's Wäh und Hus und Hof und sini Lüt. Er föllest au trüli bistoh, solang die Prüfung vo üsem Herrgott wärt; si werd jo woll glii vorüber goh.

Noch dem isch't de Maaster Orel willig mitem Undervogt ggange.

I sim Hus aber isch't Chummer, Jomer and Angst zrugg blibe, und die beide Fraue hand bitterlich gfüüfset und gweeferset um'e Schickal vom Husbatter. De Bruhans härt trösch, jo guet e härt chüne, härt dro i Schüür und Stall d'Cheer gmacht und isch't druf ilserltig 's Dorf ab, der rote Brugg und im alte Gmandhus zue. Selbmol isch't 's Gmandhus nonid am Märktplatz obe gstande, wo 's jetz isch't, und wome sat "ider Stroh".

Do härt de Burscht umglueget und gloset, wame denn au well mache mit dene Täuferlüte. Er härt aber gar nüt Er-freuliches vernoh, im Gegetal, 's härt ghaafe, all die Manne, wo bi dem Tauf ader Huete unne awesed gfi seid, werbiid ge Schafhuse gfüert und id Gfangeschaft gsezt und 's göngene bös, wilst dem obrigkeitliche Verbot mit Flitz zwider ghandet heid.

Würflich sind vor der Türe vom Gmandhus vier Stadt-chnächt Wacht gstande i de Stadtfarbe und mit Spieße und Däge, und us der rote Brugg, wo miteme Dach deckt gfi isch't, dei sind us jeder Siite dret Schütze poftiert gfi, und die hand iri Lunde in Brand gsekt gha und iri Rohr parat uf de Gable. E Dozed Täufermannen sind stille und mit ernsthaften Gfichtere uf selbe große Siitterome gsefse, wo a. beide Orte vo der Brugg abrocht gfi sind. Die hand hauptfächlich müeze 's Gwicht voder Brugg träge und sind au grad zom Sizbank henné und denne heregricht gfi. Und us beide Siite vor der Brugg härt's vil Lüt gha, Ull und Zung, Groß und Chlii, aber alli vertrateret, verscheucht und verschrocke; denn die arme Täufer hand's halt doch turet und belendet.

Währendem find us der Gmandstube die gnödige Herre vo Schafhuse und de gestreng Herr Obervogt mit Bogt und Gschworne ußem Ort binenand gsefse und hand die Bordere und Häupter voder Täuferschaft verhört. Bi dene isch't de Orel Gebhart frili an von allereiste gfi. Die Täuferworgestzte hand dro müeze usen Bank oder Wand noh sitze, und dro hätm'e an underander vo dene dusse us der Brugg id' Stube und vortrete loh und härt's gfroget, ob si au Täufer seid und ob si bi dem lefchte Tauf ader Huete au debi gfi seid.

De Täuferzirilli häten mit Bibelsprüche und Bieder- oder Psalmevers Muet zuegsproche und Zueverstift gmacht; de Orel aber härt's allimol no scharf aglueget, wenn sie nid recht gwüzt hand, ob sie földet sage Nei oder Jo.

Bis da Verhör verbi gfi isch't, find Hüüfe Lüt vorusse und bider rote Brugg zemegloff, bünders d'Fraue und d'Chind vo dene Täufermannen und iri Fründ und Nochbere. Es isch't en Värme gfi vo dem Rede und Pfniuchse und Briegge und Sömere von Chinde und Wibere, und manche Ma härt au agfange, d'Zeh zämebiße und d'Füüst balle und schüttle, wil d'Red gange isch't, die Täufer chömid is Schällewerch wie die gmane Malefikärlt und Uebertöter.

Selb wär dro au christlich, selb, poß Hammer und Am-bos!" so härt de groß Schmid Uli Isenegger grüest, und ebe nid liis, womenim die Sach z'wüsse to härt. I fine große schwarze Füüste häter e langi Ffestang gha, und die häter bi dene Worte allimol us der Bode gstoßt, da d'Staa umenand gsprüzt sind.

"Bis weidli stille, Uli, und halt 's Muul, wad' chaoft!" härt im de Benz Wanner, Saler, i d'Ore grunet; "s isch't damol nid z'apasse! Sie nehmēd all mit, wo sich e bizzeli muggieret. Lueg, selb Büchschätz dört vor der Brugg mit dem lange schwarze Schnauzbart, wiener uf dich lueget! Siechschft selb Räuchli dei, da isch't e Zaache, daß si Lunte brennt. Mach nid, da si bi dim lute Rede iversehes id Zündpfanne fahrt. Die Büchse sind scharf glade mit Chrut und Roth!"

Underdesse isch't de Bruhans so noh und noh id Gmandstube ie grothe und härt gsehe, wie's do zueggange isch't. Ebe isch't 's Verhör fertig gfi und de Bisfahl ergange, die Missftöter

alli müeit ge Schafshuse abgfüert werde. Sie hand no töre esse, wa iri Agebörige ene zuegsteck hand oder wa si vim Stubechnächt um Gält oder gueti Wort hand möge überho, und dro hätmes abgfüert, wie's Besper glüüt hät, alltimol zwee und zwee miteme Hälfting an Hände zemebunde, so da jede bloß a Hand frei gha hät.

De Bruhans hät sim Master Orel no chüne en Bächer Wili, e Stuck Brod und en giottne Schüdling zuschmuggle, ebeno e par gueti Schilling Gält, woner vom Stubechnächt no gschwind vertleht hät, und dro häter müeze uf d'Site stoh; denn de Master und de Jerg am Bach sind mitte Hende zemestrict worde, und me hät's abgfüert der Chilchezelg zue und über d'Santjergehöhi Schafshuse zue. Vorne und hinne sind Stadtchnächt und Schütze zoge und hinnedri no drei Rüter. De Täuferzirilli ischt mitem Marti Rösler zemebunde gsi. Er ischt volle Züberficht und guetes Muets gsi und hät vorem Gmandhus agsfange singe:

Ein feichte Burg, ischt unser Gott,

Ein guete Wehr und Wafen, und so witors.

Und die andere sind iqfalle mit irne Stimme; aber 's hät schülli harsch und ruh ghilde; denn e par hand müeze schlücke und drucke und chause, wilene 's Briegge viel nöher gstande ischt weder 's Singe.

Vil Lüt find mitene bis uf d' Berghöhi, und au de Bruhans

isch mitglosse, so langmen dolet hät. Er ischt nebedem Master här ggange und hät mitim Abred ghalte wege de Fäld- und Husgichäfte, daner au müssi, waner i alle Sache z'tond hei.

Uf der Höhi, hinter Lusse, häter müeze umcheere. Da ischtim zwor nid licht worde und sim Master, im Orel, au nid. „Gruenzner min! Lüt diham, Hans!“ hät de Orel no lits gsat und hätilm die Hand ge, woner frei gha hät. „Sägene, sie sjöld no immer uf Gott vertraue, so würd die Trübsal üüs alle z'letscht zum Säge si!“

So hand si vonenand Abschied gno, und de Hans ischt umi. Woner noch emol still gstande ischt und zrugg glueget hät, jo ischt dä Zug mit dene Gfangne scho wiit bergab gegen Chüetel abi gruct, und e Schar Buebe ischt vorus und nebedär trümpelet, wie's so Buebe mached bi därigie Glägeheite, seuids dro fröhlich oder trurigi.

Hoh überm Chläggi hätme ide blaue Lüfte die wütze Schweizerchneebürg gsehe schinne, und usem grüne Somefald hät's zitteret und zwizeret voder Frielingfunne-Wermi. J alle Lüfte aber hand d'Werke gmusiziert und tirilliert, als wär die Welt no alle Freude voll und Frude und Säge überal.

De Bruhans ischt wieder bärgeb und im Tal zueglosse, trurig, verschauft und i tüfe Gedanke.

Und da als ischt gschehe am achte Tag nochem Ostermendig ane Tufsigeschhundert und zwia.

(Fortsetzung folgt).

Ueber dem Nebelmeer.

Bon Emil Ermatinger.

Im Nebel schwelt der spät erglommne Tag.
Mein Mantel klimmt am eisbereiften Hag,
Und tönen unter meinem raschen Fuß
Schickt mir die Erde ihren hellen Gruß.
Jetzt klimmt der Pfad gemach zur Höh' empor.
Jach öffnet sich das blanke Wolkentor,
Und lustig steigt, entsprungner Lerche gleich,
Mein Blick in klarer Lüfte blaues Reich.
Auf weizem Gipfel, wo ins weite Land
Der alte Eichbaum seine Bogen spannt,
Verklingt mein Schritt, der tief im Schnee versinkt,
Und wie mein Leib die goldne Wärme trinkt,
Die wonnig flutet aus des Himmels Schoß,
So faßt mein Herz die Ferne, licht und groß.

Zu Füßen, wo der Nebel steigt und fällt,
Ruh in dem weißen Grab die laute Welt.
Nur hier und da, verstreut im weiten Raum,
Taucht eine Spize fern aus flockgem Schaum,
Ein Tannenwipfel, eines Berges Bug,
Der für die Sonnenhöhe hoch genug.
Auch diese hüllen jetzt die Schwaden ein —
Nun sprich, mein klopfend Herz, wir sind allein!
Was dich gequält, der Menschen Zank und Neid,
Fiel von dir nieder wie ein modernd Kleid.
Jetzt bist du fleckenrein, jetzt bist du ganz!
Nun öffne deiner Tiefe Kraft und Glanz,
Auf daß bei deiner Lust befreitem Schrei
Die erdenrückte Höh' nur Zeuge sei!

Da schlägt Gewirr von Stimmen an mein Ohr.
Ein Trüpplein Burschen taucht ins Blau empor.
Gejohl und Lachen, und ein Juchzer klingt,
Der flatternd sich in hohe Lüfte schwingt.
Ein Weilchen stehn sie an der Eiche Fuß.
Ich nehme mürrisch ihren muntern Gruß,
Und finster grollt mein Herz, daß sie entweicht
Mit lautem Lebenslärz die Einsamkeit.
Sie aber ziehn mit Singen und Juchhei
Dem Kamm des Berges nach an mir vorbei,
Und bald verweht sie mir ein Nebelschwall,
Und Schweigen brütet wieder überall.

Nun rede, Herz! O sieh, die Sonne neigt
Sich in das Meer, die weiße Welle steigt!

Und wie ich harre, tönt es klar und fest
Tief aus des Baums entblättertem Geäst:

„O könnt' ich in der Abendsonne Strahl
Mit euch, ihr Burschen, wandern nach dem Tal!
Und tobte rings um mich des Lebens Streit:
Wie reckt' ich meine starken Arme weit!
Wie schüf' ich aus des Alltags herbem Saft
Dem Wipfel Fülle, schüf' dem Stamme Kraft!
Doch in die Einsamkeit bin ich gebannt,
Und meine Sehnsucht nur fliegt übers Land!“

Der tiefe Klang verhallt in blauen Höhn;
Mein Herz hebt an ein wunderreich Getön.
Der Nebel schwillet. Die Sonne flimmert matt.
Ich eile talwärts nach der Menschen Stadt.